

27.10.2024 22. Sonntag n. Trinitatis

Predigt zu Micha 6,1-4(5)6-8,

Thema:

Vorlage: Pf. Jörg Zimmermann, Predigt zu Micha 6,1-4+6-8, Thomask. Bonn am 13.01.13

Kanzelgruß:

„Hört doch, was der HERR sagt!“

Liebe Gemeinde,

mit diesem Aufruf wendet sich der Prophet Micha an das Volk Israel. Aber, er hält ihnen nun keine Moralpredigt, weil man damals Moralpredigten vermutlich genauso wenig liebte wie heute. Micha wählt eine Form, die die Menschen viel mehr lieben, er macht aus der Moralpredigt ein Theaterstück, indem er sie wie eine Gerichts-verhandlung inszeniert.

Nun wird ein Ankläger, der Anwalt Gottes, aufgefordert: »Mach dich auf, führe einen Rechtsstreit mit den Bergen, auf dass die Hügel deine Stimme hören!« Der Gegner sind hier die Berge und die Hügel werden zu Zeugen aufgerufen, das Volk Israel wird nicht erwähnt. Das ist ein Kunstgriff, der seit Jahrtausenden im Theater angewandt wird. Die eigentlich gemeint sind, werden nicht erwähnt und sie spielen nicht mit, sondern sie werden ersetzt. Dieses Verfahren kennen wir aus den Fabeln. In unserem Predigttext sind es Hügel und Berge, in den Fabeln sind es meistens Tiere. Z. B. wird der König durch einen Löwen dargestellt. Dieser Trick wurde angewandt, weil man möglicherweise Strafen fürchten musste, wenn es sich z. B. um Herrscher oder mächtige hohe Beamte handelte, die kritisiert oder angeklagt werden sollten. In unserem Fall ist das Volk Israel gemeint, und jeder Zuhörer müsste die Anklage auf sich beziehen. Der Prophet wählte wohl diese theaterähnliche Form, weil er vermeiden wollte, dass jeder gleich abschaltet aus Wut und nicht mehr zuhört. Denn wenn das Volk Israel direkt angesprochen worden wäre, dann musste jeder sich gemeint fühlen.

„Hört, ihr Berge, den Rechtsstreit des HERRN, ihr starken Grundfesten der Erde; denn der HERR will mit seinem Volk rechten und mit Israel ins Gericht gehen!“

Das Szenario erweitert sich. Von einem Vertreter Gottes, man kann ihn mit einem Anwalt vergleichen, werden die Berge quasi als Geschworene angerufen. Und dieser Anwalt nimmt nun keine Rücksicht mehr auf die Befindlichkeiten der Israeliten, ein Anwalt muss ja auch die Angeklagten mit Namen benennen.

Und nun tritt Gott auf und bringt seine Beschwerde vor: »Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir! Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst. Mein Volk, denke doch daran, ... wie der HERR dir alles Gute getan hat.«

Das Volk schweigt. Eine einzelne Stimme tritt auf und spricht für das ganze Volk: »Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen, mit einjährigen Kälbern? 7 Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?«

Nun ist das Theaterstück beendet. Nun ist die Sache klar, und der Prophet beendet die Szene im Auftrag Gottes: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

II. Liebe Gemeinde,
was sagt uns diese Form über Gott?

Bis hierher haben wir uns mit der literarischen Form beschäftigt, in der der Prophet Micha Gottes Anliegen vorgebracht hat. Wir konnten feststellen, dass Gott nicht einfach Vorwürfe machte und Konsequenzen androhte, sondern dass er die Form eines theatermäßig inszenierten Gerichtsverfahrens wählte. Schon das weist auf eine liebevolle Haltung Gottes hin, obwohl er doch Grund gehabt hatte, zornig zu sein. Er hat den Israeliten auch nicht einfach sein Urteil an den Kopf geschleudert, sondern pädagogisch geschickt sie verleitet, ihre Fehler selbst zu erkennen. Heute wäre er damit auf dem neusten Stand der Pädagogik, in der Bibel gab es das schon vor Jahrtausenden.

Oft wird den Christen und Juden ja vorgeworfen, dass der Gott des Alten Testaments sich benimmt wie ein altorientalischer Patriarch. Hier jedoch tritt Gott nicht auf wie ein Pascha, im Gegenteil, er beginnt seine Rede, indem er sich rechtfertigt. »Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir!« Das muss man sich vorstellen, der große allmächtige Gott lässt sich auf einen Dialog mit dem Volk ein, das ihn durch seine Sünden beleidigt hat.

Und es kommt noch besser: Gott rechtfertigt sich auch noch. Er zeigt den Israeliten, was er ihnen bisher alles Gutes getan hat. „Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst.“ Er wirbt wie jemand, der um Gnade betteln muss. „Mein Volk, denke doch daran, ... wie der HERR dir alles Gute getan hat.« Auch hier erkennen wir, dass Gott im Alten Testament schon dieselben Eigenschaften zeigt, die später durch Jesus verkörpert werden: Er beugt sich zu den Menschen herab, er redet mit ihnen wie mit Gleichberechtigten.

Diese Methode hat offensichtlich zum Erfolg geführt, denn die Israeliten argumentierten nicht lange dagegen an, sondern sie fragten, was sie nun tun könnten, um Gott wieder zu versöhnen. „Womit soll ich mich dem Herrn nahen?“, fragten sie.

Doch bevor wir zu dieser Frage kommen, ist es hilfreich zu klären, warum Gott diesen Rechtsstreit angefangen hat. Dazu müssen wir uns die Situation zur Zeit des Micha in Israel vergegenwärtigen. Die Darstellung im Einzelnen finden wir in den Kapiteln vor und nach unserem Predigttext. Insbesondere die Oberschicht lässt es sich gutgehen auf Kosten der anderen, wenn es da etwa heißt: „Sie trachten nach bösem Gewinn und lassen sich's gut gehen: Die hohen Beamten fordern Geschenke, die Richter sind für Geld zu haben, und die Großen entscheiden nach ihrer Habgier – so verdrehen sie das Recht.“ (7,3) Auch der Klerus wird hart rangenommen: „Ihre Priester lehren gegen Bezahlung. Ihre Propheten wahrsagen für Geld.“ (3,11)

Es handelt sich um schwere Verstöße gegen Gottes Gebote und seine Weltordnung, und ein Gott, der dagegen nicht vorgeht, würde sich lächerlich machen. Man könnte es als Großzügigkeit und Nächstenliebe missverstehen, wenn Gott nachgeben würde, weil wir es ja mit einem liebenden Gott zu tun haben. Wenn dies Verhalten jedoch von Gott als harmlos angesehen werden würde, würden im Handumdrehen die Menschen auch Gott für harmlos halten, ihn nur belächeln und sich nicht um seine Ordnungen kümmern.

Nun haben wir schon gehört, wie der Prophet Micha seine Gemeinde für den Anspruch, den Gott an sie stellt, sensibel machen will: Bevor er auch nur irgendein Gebot und dessen Übertretung erwähnt, erinnert er Israel an die große Befreiungstat, die es Gott verdankt: die

Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Und er erwähnt weitere Wohltaten Gottes gegenüber seinem Volk.

Damit erinnert Gott daran, was man gar nicht oft genug betonen kann: alles, was Gott von seinem Volk fordert, steht auf der Grundlage dessen, was Gott seinem Volk längst gegeben hat! Alles, was Israel nun leisten soll, beruht auf der Vorleistung, die Gott längst für das Volk gebracht hat! Das bedeutet: Was Gott von Israel hier will, ist eigentlich gar nicht in erster Linie die Erfüllung von Geboten, sondern er erwartet einen Akt der Dankbarkeit! Das können wir alle sicherlich verstehen. Wenn ich meinen Enkelkindern Geschenke mache, dann erwarte ich natürlich nicht eine ebensolche Gegenleistung, aber ich wünsche mir schon ein Zeichen der Dankbarkeit.

Wir können es heute auf uns beziehen. Auch für uns hat Gott durch seinen Sohn Jesus schon alles getan, indem er unsere Verfehlungen durch seinen freiwilligen Tod auf sich genommen hat. Auch von uns erwartet Gott nur Dankbarkeit, wenn wir in den Genuss seiner Fürsorge kommen wollen, nämlich der Erlösung zum Ewigen Leben. Diese Dankbarkeit soll sich darin ausdrücken, dass wir lieben und loben. Auch hier stimmen Altes und Neues Testament überein.

Auch Paulus hält das Lob Gottes und den Dank für das Wichtigste für Christen, wenn sie vom Heiligen Geist erfüllt worden sind. Im Brief an die Epheser im 5. Kapitel schreibt er: „Lasst euch vom Geist erfüllen. 19 Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen 20 und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“ Wir erkennen, welche Bedeutung das Lob und der Dank für die Beziehung zu Gott haben.¹ Wer diesen Akt der Dankbarkeit ablehnt, der verharmlost Gott, ja der gibt zu erkennen, dass er sich der Größe des Geschenkes, das Gott ihm gemacht hat, offensichtlich gar nicht bewusst ist!

Gott hatte also allen Grund, die Verfehlungen des Volkes Israel für sehr wichtig zu nehmen.

Liebe Gemeinde, kommen wir zurück zum Predigttext.

Kaum hat das Volk diese Erinnerung an Gottes Befreiungstat gehört, die noch dazu wie eine Liebeserklärung Gottes ihm gegenüber vorgebracht wurde, da tut sich was: Der Prophet zitiert, wie Israel sich in großer Unruhe fragt: Wie kann ich jetzt Gott gegenübertreten? Wie kann ich ihm meine Dankbarkeit erweisen?

Und Israel erwägt alles Mögliche: Opfer will es Gott darbringen: junge Kälber, unzählige Widder, Ströme von Öl... Und am Ende erschauern wir regelrecht, wenn wir lesen: „Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für meine Vergehen, die Frucht meines Leibes für meine Sünde?“ (6,7)

Aus den heidnischen Nachbarvölkern ist diese Praxis der Kindesopfer bei sehr schweren Vergehen bekannt. Auch die Israeliten haben also jetzt den Ernst der Lage erfasst, wenn sie Menschenopfer ins Spiel bringen. Aber der Gott Israels fordert so etwas nicht.

Die ganze Opferei ist auch heute gar nicht mehr unser Problem! Kein Mensch käme heute auf die Idee, Gott etwas „opfern“ zu wollen in dem Sinne, wie das hier erwähnt wird. Schon in unserem Predigttext wird das abgelehnt. Auch der Prophet Micha spekuliert nicht lange über Sinn und Zweck der Opfer. Ohne weiter beim Theaterstück zu bleiben, kommt er zum Kern der Sache und verkündet, was Gott will und von uns erwartet: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

¹ Vergl. Roy Hession, Lasst euch jetzt erfüllen, 4. Auflage 2013, SCM R. Brockhaus, S. 67f

Und an dieser Stelle sagt Micha nun, was Gott will: dreierlei erwähnt er: „Gottes Wort halten“, also Recht tun, Güte und Treue halten; dann immer aus Liebe handeln; demütig sein vor Gott, also Ehrfurcht haben und ihm Gehorsam entgegenbringen. Der Prophet fasst hier die zehn Gebote Gottes zusammen. Darin soll sich der Dank und das Lob der Israeliten im praktischen Leben ausdrücken.

Liebe Gemeinde,
fassen wir zusammen:

Die Opfer in Form von Tiergaben, Geldspenden usw. werden hier heruntergespielt.

Doch wenn Gott gemäß dem, was Micha sagt, keine Opfer will, dann bedeutet das nicht, dass er es für uns möglichst einfach und bequem machen will. Denn letzten Endes will Gott mit dem Verzicht auf solche Opfer nicht weniger von uns, sondern sogar mehr! Um es deutlich zu sagen: Er will nicht etwas von uns haben, sondern er will uns selber!

Wenn wir unseren Predigttext zusammenfassen, in dem es heißt: „nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“, dann fordert Gott ein ganz anderes Opfer von uns, ein viel schwerwiegenderes: Wir sollen keine Opfergaben bringen, wir sollen uns selbst darbringen, unser Leben an Gott übergeben, unseren Eigenwillen loslassen und uns Gott zur Verfügung stellen. Das soll die Konsequenz der Dankbarkeit sein dafür, dass wir sowieso alles von Gott erhalten und ihm verdanken.

Insgesamt zeigt dieser Predigttext, wie liebevoll, wie rücksichtsvoll Gott mit den Menschen umgeht, wie sehr er sich selbst zurücknimmt und wie sehr er sich ihnen zuwendet. Das ist doch wirklich ein Grund, dankbar zu sein, ihn zu ehren, seinem Wort zu folgen und ihn zu loben.

Amen

Kanzelsegen